

## **Der Erwerb des „Hauses am Meer“ und die Trennung von Rüstringen 1951/52**

Als Graf im Jahr 1949 das Schullandheim wieder neu entstand, waren in Hamm wegen der Zerstörung ihrer Schulgebäude durch Luftangriffe im Jahr 1944 die Adolf-von-der-Mark-Schule, das frühere Realgymnasium, und die Freiherr-vom-Stein-Schule, die frühere Oberrealschule, vorübergehend zu einer Oberschule für Jungen zusammengelegt worden. Die ersten Hammer Gruppen, die das Heim belegten, kamen also von dieser gemeinsamen Oberschule. Die sehr große Schule konnte Ostern 1951 wieder aufgeteilt werden in das Städt. neusprachliche Gymnasium für Jungen, das den wiederhergestellten alten Schulbau des Realgymnasiums bezog, und das Städtische mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium, das einen Neubau an der Marker Allee bezog und später den Namen Freiherr-vom-Stein-Gymnasium erhielt. Nach den offenbar sehr guten Erfahrungen mit den Fahrten ins Wangeroooger Heim in den Jahren 1949 und 1950 beschloss das mathem.-naturwiss. Gymnasium ebenso wie das neusprachliche Gymnasium, in der Trägerschaft des Schullandheimvereins zu bleiben, zumal Bernhard Pannewick, der schon seit 1927 als Kassierer dem Hammer Trägerverein angehörte, nach der Trennung der Schulen zum mathem.-naturwiss. Gymnasium wechselte. Vorsitzender des neuen Hammer Trägervereins, der jetzt „Verein der Freunde der Hammer Jugendgymnasien“ hieß, wurde Diplom-Ingenieur Rolf Bönninghaus, Inhaber einer Hammer Bauunternehmung und Abiturient der Oberrealschule von 1927. Herr Pannewick blieb weiterhin Kassierer. Für den Einkauf der Lebensmittel war in dem großen Vorstand Studienrat Heinrich Grothe von der früheren Oberrealschule zuständig; gerade in den knappen Nachkriegsjahren hatte er damit eine sehr wichtige Funktion zu erfüllen. Auf die Dauer erwies sich die Vorstandsarbeit angesichts der notwendigen Zusammenarbeit von drei Schulen und der großen Entfernung zwischen Hamm und Rüstringen als schwierig. So fanden die Vorstandssitzungen abwechselnd in Hamm und in Rüstringen statt, das seit 1937 nach Wilhelmshaven eingemeindet war. Deshalb wurde der Wunsch nach einem eigenen Heim unabhängig von Rüstringen immer dringender. Da schien sich 1952 eine außerordentliche günstige Gelegenheit zu bieten.

Das kleine Hotel „Haus am Meer“ stand zum Verkauf. Es war eins der wenigen festen Gebäude im Westen der Insel Wangerooge und lag als einziges auf den Dünen unmittelbar am Strand zum offenen Meer. Die Anfänge des Gebäudes gehen auf ein kleines Ausflugscafé zurück, das 1906 von der Witwe Therese Dorn, geb. Hanken errichtet wurde. 1911 wurde Herr Seedorf Eigentümer. Im Lauf der Zeit wurde es dann zu einem kleinen Hotel in abgeschiedener Lage erweitert. Dies Gebäude erwarb 1929 - wohl im Rahmen des militärischen Ausbaus der Insel mit Geschützstellungen zum Schutz des Kriegshafens Wilhelmshaven - die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, von der das Haus 1936 in den Besitz des Staates überging und der Marinestandortverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Als das Hotel 1951 zum Verkauf angeboten wurde, gab es natürlich angesichts der ausgezeichneten Lage eine ganze Reihe von Interessen, und erst nach langen, zähen Verhandlungen mit den zuständigen Dienststellen in Hannover, Wilhelmshaven und Wangerooge gelang es, das „Haus am Meer“ zu erwerben. Das alles geschah gegen schwere Bedenken der meisten Vorstandsmitglieder des Hammer Schullandheimvereins, die fürchteten, der Verein könnte den Kaufpreis nicht aufbringen. Dass diese einmalige Chance nicht ausgeschlagen wurde, sondern Haus und Grundstück für 57000 DM erworben wurden, hat nur der unermüdliche Einsatz von Rolf Bönninghaus und Bernhard Pannewick ermöglicht, die schließlich sogar mit ihren privaten Mitteln den Ankauf absicherten. Rolf Bönninghaus und Bernhard Pannewick haben wir das Schullandheim „Haus am Meer“ zu verdanken! Das sollte unvergessen bleiben.

## **Der erste große Umbau 1957 bis 1960**

Als der Verein das „Haus am Meer“ erwarb, bestand es aus einem zweigeschossigen, flachgedeckten Bau, dort wo sich heute die nördliche Hälfte des Hauptgebäudes befindet, einem im Süden unmittelbar angebauten, eingeschossigen Gebäude mit Spitzdach und einem eingeschossigen Vorbau zum Strand hin an der Stelle des heutigen Lehrer-Aufenthaltsraums und der Eingangshalle. Eine Terrasse gab es auch schon, aber sie reichte nur etwa halb so weit nach Süden und nach Osten wie die heutige Terrasse. Auf ihr hatte im Krieg östlich vom „Haus am Meer“ eine Flakbatterie gestanden, von der noch im Boden eine Plattform zu sehen war. Das gesamte Gebäude war weiß verputzt. Wie Herr Pannewick 1952 schrieb, befand sich das ganze Haus damals „in einem erbärmlichen Zustand“. Von Januar bis Juni 1952 wurde es nach den Plänen von Herrn Bönninghaus provisorisch für den Schullandheimbetrieb umgebaut: Im Untergeschoß des Hauptgebäudes entstand ein großer Waschraum. Hier lag im Nordteil auch die Küche, von der ein Speiseaufzug bis auf die

Höhe des Vorbaus eingerichtet wurde. Dort befanden sich drei Räume mit Blick aufs Meer, die als Speise-, Aufenthalts- und Unterrichtsräume dienten. Im Hauptgebäude selbst lagen verschieden große Räume, auf zwei Geschosse und zwei Zwischengeschosse verteilt. Aus ihnen wurden 14 Zwei-, Vier- oder Sechsbettzimmer. Hinzu kam ein großer Schlafsaal mit zwanzig Betten im Dachboden des südlichen Vorbaus, so dass insgesamt 95 Schüler untergebracht werden konnten. Die Räume im Erdgeschoß des südlichen Vorbaus dienten als Schlafräume für die Wirtschafterin - von 1954 bis 1969 Frau Lina Vieregge aus Hamm - und für die Lehrer. Durch den raschen Umbau wurde es möglich, das „Haus am Meer“ schon im Juni 1952 mit einem ersten Törn zu belegen. Neben den beiden Trägerschulen beteiligten sich auch das heutige Beisenkamp-Gymnasium und das heutige Gymnasium Hammonense an der Belegung. Von Anfang an war aber klar, dass nur ein völliger Umbau das frühere kleine Hotel in ein leistungsfähiges Schullandheim verwandeln konnte. Wieder mussten in großem Umfang Mittel dafür aufgebracht werden, wobei es durch zähes Verhandeln und rasches Beibringen ausreichender Bauunterlagen gelang, in ungewöhnlich großem Umfang Zuschüsse aus dem Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen zu erhalten. Die Sparkasse Hamm stellte unter recht günstigen Konditionen ein Darlehen und eine Hypothek von zusammen 190000 DM zur Verfügung. Die Planung des gesamten Umbaus und die Bauleitung lagen in der Hand des Architekten Iversen aus Wilhelmshaven. In einem ersten Bauabschnitt wurde vom Herbst 1957 bis zum Frühjahr 1958 der nördliche Vorbau völlig umgestaltet und weit nach Osten hinausgezogen. Dabei entstand im Westen ein Lehrer-Aufenthaltsraum mit herrlichem Blick durch die in voller Breite von einem Fenster eingenommene Nordfront auf den Strand und das offene Meer, daneben eine Eingangshalle mit dem Treppenhaus und jenseits der bisherigen Bebauung der 18m lange und 8m breite Speisesaal, dessen Ostwand ein schmiedeeisernes Wikingerschiff beherrscht, das von Herrn Bielefeld aus Hamm-Berge geschaffen wurde. Die damals angeschafften zwanzig Tische haben trotz aller Belastungen durch die vielfältige Benutzung des Raums bis heute gehalten. Die Stühle mussten allerdings 1989 durch eine neue Bestuhlung ersetzt werden. Nach außen prägt das geschwungene Dach, das zur Terrasse hin weit überhängt, das Bild des einstöckigen Vorbaus, der rechtwinklig zum Hauptgebäude steht. In einem zweiten Bauabschnitt vom Herbst 1959 bis zum Juni 1960 wurde dann das Hauptgebäude mit dem südlichen Vorbau in Angriff genommen, wobei nur die Außenmauern des Hauptgebäudes erhalten blieben und nach Süden noch ein Stück über den abgebrochenen Vorbau hinaus vorgezogen wurden. Dabei entstanden ein Erd- und ein Obergeschoß, die beide je zehn gleich große Schlafräume, einen Toiletten- und einen Waschraum enthielten und deren Mittelgang im Süden jeweils zu einem Unterrichts- und Tischtennisraum führte, der die ganze Breite des Gebäudes einnahm und dessen Südwand aus einem riesigen Fenster bestand, das einen ungehinderten Blick über den Innengroden, den Westturm und das Watt bis zum Festland freigab. Diese beiden gewaltigen Fensterflächen prägten den architektonischen Eindruck des neuen „Hauses am Meer“ von der Landseite her bis zum Umbau 1985. Die Schülerschlafräume von 3m Breite und 4m Länge enthielten je drei 70 cm breite und 1,80m lange Doppelbetten mit solidem Metallrahmen und einen 2m langen Schrank aus massivem Holz mit sechs Spinden, eine heute etwas spartanisch anmutende Einrichtung, die aber auch nach dreißig Jahren Benutzung noch voll funktionsfähig war, als sie durch eine neue Einrichtung der Zimmer ersetzt wurde. Im Untergeschoß befanden sich im Nordteil, der in die Düne hineingebaut war, die Küchen- und Vorratsräume, im Südteil, der ebenerdig lag, die sehr kleinen Wohnräume für die Wirtschafterin und ihre Hilfskraft sowie drei Schlafräume für Lehrer. In einer Feierstunde wurde das Heim am 2. Juli 1960 eingeweiht.

### **Sturmfluten, Windböen und ruhige Jahre: 1961 bis 1985**

In der Gewissheit, den Schulen mit dem neuen „Haus am Meer“ ein modernes Landschulheim zur Verfügung stellen zu können, und in der Hoffnung, die starke finanzielle Belastung dadurch im nächsten Jahrzehnt abtragen zu können, beginnt noch im Juli 1960 wieder die Belegung. Doch am 16. und 17. Februar 1962 bringt ein Orkantief der deutschen Nordseeküste die größte Sturmflutkatastrophen der letzten hundert Jahre. Auf Wangerooge durchbricht die Strandmauer, Deiche und Dünen und droht, die Insel in drei Teile aufzuspalten. Die zerstörte Strandmauer in dem am stärksten befestigten Westende der Insel und ein Dünen-Durchbruch liegen zu beiden Seiten des Heims nur wenige hundert Meter entfernt. Da ist es fast ein Wunder, dass das „Haus am Meer“ die Sturmflut im Wesentlichen überstanden hat. Doch die Schäden sind schlimm genug. Gefährlich ist vor allem, dass der Sturm das vordere Viertel des flachen Hauptdachs weggerissen hat und der Regen jetzt in die Räume des Obergeschosses schlägt. Nur dem sofortigen Einsatz von Herrn Bönninghaus und Herrn Pannewick, die noch in der Nacht nach der Sturmflut unter großen Schwierigkeiten auf die Insel

gelangen, ist es zu verdanken, dass durch sofortige Reparaturarbeiten ein großer Schaden abgewendet werden kann: Herrn Pannewick gelingt es, eine große Gruppe der eingeflogenen Pioniereinheit für die Arbeiten am Heim abgestellt zu bekommen und dort zu halten; Herr Bönninghaus organisiert die rasche Lieferung des benötigten Materials vom Festland. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich aber auch, wie eng inzwischen Eltern, Schüler und Lehrer der beiden Gymnasien mit dem „Haus am Meer“ verbunden sind: Obwohl die jährliche Sammlung für den Trägerverein gerade abgeschlossen ist, spenden nicht nur die Eltern und die Lehrer, sondern auch die Schüler von ihrem eigenen Geld, und in wenigen Tagen kommen über 25000 DM zusammen. Als - wie geplant - Ende April 1962 der erste Törn wieder ins Heim fährt, sind dort alle Schäden beseitigt. Anders sieht es jedoch außerhalb des Heimgeländes aus...

Aber noch einmal wird das Heim in seiner Existenz bedroht, diesmal durch die Planung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung: Aus Konsequenz aus den Sturmflutschäden soll die Führung des Deichs im Westen der Insel geändert werden. Nach dem neuen Plan soll er mitten durch das Heim laufen; also muss das „Haus am Meer“ abgebrochen werden. Erst im letzten Augenblick gelingt es bei einem Ortstermin, der allen Beteiligten die einmalige Lage des Heims klarwerden lässt, diese Gefahr abzuwenden. Das „Haus am Meer“ wird nun zu einem der beiden Festpunkte für die Deichführung im Westen, und die Höhe des Deichs wird sogar vor dem Heim um einen Meter abgesenkt, um den Ausblick aufs Meer zu erhalten, mit der Auflage, für den Winter durch eine sturmflutfeste Bohlenpackung die Absenkung auszugleichen. Nun scheint die Existenz des „Hauses am Meer“ gesichert zu sein. Aber erneut trifft ein Sturmschaden das Heim: Am 14. September 1964 deckt eine Gewitterböe die hinteren Dreiviertel des Dachs am Hauptgebäude ab, die bei der Sturmflut 1962 nicht beschädigt worden waren, und trägt die Holzkonstruktion 150 Meter weit nach Westen in die Dünen. Wie durch ein Wunder wird keine Schülerin der Gruppe vom Beisenkamp-Gymnasium, die das Heim bewohnt, dabei verletzt, weil sich die Mädchen gerade zum Kaffeetrinken im Speisesaal aufhalten. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen ergeben, dass das Dach nicht hinreichend verankert war. Den Schaden übernimmt nach Klärung der Schuldfrage die Versicherung. Um eine Wiederholung zu vermeiden, wird allerdings das Holzdach durch eine Stahlbeton-Konstruktion ersetzt. Mehr als zehn Jahre vergehen, bis das Heim wieder von einer Sturmflut getroffen wird. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1976 zerstört die Sturmflut die niedrige Backsteinmauer, die das Heimgelände nach Norden gegen das Deckwerk abgrenzt, auf einer Länge von 13 Metern. Die Steine zerschlagen dann die Fenster zur Eingangshalle, und Wasser und Sand drungen in den unteren Schülerflur und das Untergeschoß ein. Nur dem raschen Einsatz der Wangerooger Feuerwehr, die noch in der Nacht die zerstörten Fenster vernagelt, ist es zu verdanken, dass im Heim zur Reparatur nur Anstreicherarbeiten nötig sind. Anders sieht es aber auf der Terrasse aus: Hier haben sich die Wassermassen im Durchgang östlich des Speisesaals einen Weg gesucht, sind dann die Treppe von der Terrasse zum Hauptweg hinuntergestürzt und haben dabei fast die ganze Treppe und einen Teil der Terrasse unterspült und weggerissen. Auch den Weg westlich des Heims ist das Wasser hinuntergelaufen, hat den Dünen sand dort weggespült, wo er frei lag, und dabei an einer Stelle sogar die Fundamente des Heims unterspült. Als Konsequenz wird die gesamte Fläche zwischen Heim und Weg, die noch nicht befestigt war, mit einer Bitumenschicht zugeworfen und im Durchgangsbereich östlich des Heims ein großer Senkschacht gebaut, von dem übergespültes Wasser durch eine Rohrleitung zum Fahrweg ablaufen kann. Vor allem aber wird die Backsteinmauer mit ihrem schönen geschmiedeten Aufsatz durch eine hässlichere, aber zweckmäßigere Betonmauer mit kräftigen meterhohen Stahlträgern ersetzt, zwischen die im Winterhalbjahr schwere Tropenholzbohlen eingeschoben werden, um so den Schutz des Heimgeländes gegen Sturmfluten zu verbessern. Die Kosten des Schadens in Höhe von 85000 DM können durch eine Beihilfe des Landes Niedersachsen in Höhe von gut 50000 DM, einen Zuschuss der Stadt Hamm von 20000 DM und Sonderspenden der Vereinsmitglieder in Höhe von 15000 DM abgedeckt werden. Fast ungestört von all diesen Ereignissen läuft der Heimbetrieb weiter: Von Ende April bis Ende Oktober löst ein dreiwöchiger „Törn“ den anderen ab. Erst rückblickend stellt man fest, wie sich innerhalb dieses Rahmens allmählich die Verhältnisse ändern. Dabei ist das neusprachliche Gymnasium, das erst in den sechziger Jahren von der Einzügigkeit zur Zweizügigkeit heranwächst, zunächst mit einem Schultörn pro Jahr vertreten, zusammengesetzt meist aus den Klassen Quinta (heute 6) und Untersekunda (heute 10), manchmal auch noch der Klasse Unterprima (heute 12), wobei die Unterprimaner oft als „Patenschüler“ Zimmer der Jüngeren betreuen, ein Kontakt, der allen - Großen wie Kleinen - Gewinn bringt, teilweise über den Wangeroogeaufenthalt hinaus bestehen bleibt und zu den positivsten Erfahrungen der damaligen Jahre gehört. Die siebziger Jahre bringen dann mit dem Umzug des Märkischen Gymnasiums ins neue Schulgebäude im Westen der Stadt und dem teilweise damit zusammenhängenden stürmischen

Wachstum der Schule von der Zwei- zur Vierzügigkeit ebenso wie mit dem Übergang von der reinen Jungenschule zur Schule für Jungen und Mädchen einschneidende Änderungen in der Zusammensetzung der Törns. Statt eines Schultörns pro Jahr fahren jetzt zwei, zeitweise drei Törns. Konnten früher problemlos ältere und jüngere Schüler gleichzeitig untergebracht werden, weil die „Großen“ auf dem unteren Flur mit ihren andern Schlafenszeiten die „Kleineren“ auf dem oberen Flur nicht störten, muss nun ein Flur für Mädchen und ein Flur Jungen reserviert werden. So fahren jetzt Törns, die nur Klassen derselben Jahrgangsstufe umfassen oder höchstens noch zweier benachbarter Stufen. Wegen der Auflösung der Klassenverbände zugunsten von Kursen durch die Oberstufenreform scheiden die Jahrgänge 11 bis 13 für Wangerooogeaufenthalte ganz aus. Aus den früher altersmäßig bewusst gemischten Törns werden deshalb jetzt entweder reine Unterstufen- oder reine Mittelstufentörns. Das wirkt sich auch auf die Ferientörns aus: Das Märkische Gymnasium bietet nun jedes Jahr einen Ferientörn an, allerdings - im Unterschied zum Stein-Gymnasium - in einem Jahr einen reinen Unterstufentörn für die 8 bis 13. Zwar ist nicht mehr wie in den fünfziger Jahren für die meisten Schüler der erste Törn ins Heim zugleich der erste Aufenthalt am Meer. Trotzdem bleiben am Märkischen Gymnasium auch die Ferientörns beliebt, weil im neuen Einzugsbereich der Schule doch verhältnismäßig viele Eltern nicht jedes Jahr selbst verreisen, aber ihren Kindern durchaus einen dreiwöchigen Aufenthalt an der See bieten wollen, wenn er für sie finanziell erschwinglich ist. Von da aus ist es besonders bedauerlich, dass die Stadt Hamm ihre Zuschüsse für Ferienfahrten von Schulen aus Einsparungsgründen gestrichen hat. Der Schullandheimverein hat versucht, die damit verbundene Verteuerung der Ferienfahrten durch eine entsprechende Senkung der Kosten für diese Fahrten auszugleichen, um gerade den Kindern aus finanziell schlechter gestellten Familien die Teilnahme zu ermöglichen, ist aber unter anderem dadurch in die finanziellen Schwierigkeiten geraten, von denen gleich noch zu sprechen ist. Nicht bloß in der Zusammensetzung der Törns, auch im Ablauf eines Törns hat sich nach und nach vieles geändert - und doch: Manches ist auch über alle Jahrzehnte bis heute geblieben. Ein Beispiel soll für beides stehen: das Fernsehen. Den ersten Fernseher schafften wir an, als ein Törn des Märkischen Gymnasiums 1972 gleichzeitig mit den Olympischen Spielen in München stattfand. Uns begleitenden Lehrer war klar: Da brauchten wir ein Gerät, damit die Kinder die Spiele miterleben konnten. Und was stellte sich heraus? Am ersten Tag drängte sich alles vor dem Fernseher, aber vom zweiten Tag an ging es hin und her: Die Kinder sahen kurz zu, waren aber meist nach fünf Minuten wieder woanders. Oft sahen nur fünf Personen zu, drei Lehrer und zwei Schüler. Die Erfahrung, dass Fernsehen im „Haus am Meer“ fast keine Rolle spielt, haben alle nachfolgenden Törns bis heute bestätigt. Offenbar gibt es hier so viele andere Möglichkeiten, sich zu beschäftigen, vor allem für die Jüngeren: die verschiedensten Spielmöglichkeiten am Strand, die vielen Gesellschaftsspiele im Aufenthaltsraum, die Tischtennisräume, der Sportplatz - und der Rückzug aufs eigene Zimmer zum Lesen und Unterhalten im kleinen Kreis. Und noch etwas kommt hinzu: Es sind immer Gleichaltrige da, mit denen zusammen man etwas unternehmen kann. Während das Heim und der Betrieb im Heim sich nur allmählich wandeln, trifft den Vorstand des Trägervereins ein schwerer Verlust: Am 10. April 1970 verstirbt der „Vater“ des Hammer Schullandheims auf Wangerooog, Studienrat i.R. Bernard Pannewick, im Alter von 70 Jahren. Seit der Gründung 1927 war er unermüdlich für das Heim und den Trägerverein tätig, seit der Trennung von Rüstringen 1952 als Kassierer, zu dessen Aufgaben die Wirtschaftsführung des Heims ebenso gehörte wie der Kontakt zu den Schulen und die Regelung der Heimbelegung. Seine Verdienste um das „Haus am Meer“ sollen unvergessen bleiben. Die wichtige Aufgabe des Kassierers übernimmt sofort kommissarisch Studiendirektor Hans-Joachim Pohlmann vom Stein-Gymnasium, leider ohne je in den Vorstand gewählt zu werden, weil viele Jahre lang keine Mitgliederversammlung stattfindet. Als dann nach elf Jahren 1981 wieder eine solche Versammlung stattfindet, kandidiert er nicht mehr. Seine Aufgaben übernimmt als neugewählter Kassierer Studiendirektor Rudolf Scheiper vom Märkischen Gymnasium, der sich bis heute mit enormem Arbeitseinsatz und großem Erfolg der immer umfangreicher werdenden Wirtschaftsführung und den Kontakt zu den Beteiligten Schulen widmet, deren Zahl zu einem guten Teil dank seiner Initiativen Schritt für Schritt wächst. Doch zurück zum Heim: Vom Sportplatz war eben die Rede. Er entstand erst 1979/80 und steht damit nicht zur zeitlich am Ende der Entwicklung, über die in diesem Abschnitt berichtet wird. Notwendig geworden war er durch die Entwicklung des Strandes vor dem Heim. Bis zum Jahr 1962 lag vor dem „Haus am Meer“ ein wohl über 100 Meter breiter Streifen trockenen Strands, der auch bei Hochwasser nicht überflutet wurde, und davor lag dann noch einmal der weite Bereich, der während der Ebbe trockenfiel. Der feine Sand dieses trockenen Bereichs, der an der Strandmauer vorm Heim nur etwa einen Meter unter dem Niveau der Terrasse lag, bot hervorragende Spielmöglichkeiten anderer Art, als der feuchte Strand sie bot und heute noch bietet. Diese Spielmöglichkeiten wurden stark eingeschränkt, als die Sturmflut von 1962 große Sandmengen aus dem Westen wegtrug.

Doch blieb immer noch ein zehn bis zwanzig Meter Streifen trocken Strand. Er wurde dann durch eine Kette niedriger Sturmfluten Ende 1973 und die Januarflut 1976 bis auf kleine Reste weggespült, so dass teilweise schon die Spundbohlen am Fuß des Deckwerks einen Meter freilagen und das Meer bei Hochwasser fast den ganzen Sandstrand überflutete. Damit konnten Fußballturniere und andere Ballspiele nur noch unter Beschränkung auf die Zeiten um Niedrigwasser weiter am Strand ausgetragen werden. Deshalb musste sich der Verein trotz der zu erwartenden hohen Kosten entschließen, einen eigenen Sportplatz anzulegen. Da der Träger-Verein des Bündler Schullandheims 1970, als das Heim aus dem Osten der Insel verlegt werden musste, außer dem Gelände für den Neubau auch den ganzen etwas höher gelegenen Bereich südlich des „Haus am Meer“ beiderseits der Bahn erworben hatte, blieb auf der Suche nach einem heimnahen Gelände trotz seiner niedrigen Lage und der dadurch bedingten schlechten Entwässerungsverhältnisse nur die nordwestliche Ecke des Grünlands im Innengroden übrig. Nach langen Verhandlungen mit der Domänenverwaltung in Oldenburg und der Gemeinde Wangerooge sowie der Bundesbahnverwaltung in München konnte erst im Frühjahr 1979 ein langfristiger Pachtvertrag für eine 60m lange und 35m breite Fläche abgeschlossen werden. Wegen der zu erwartenden starken Belastung des Sportplatzes hielt es der Vorstand für nötig, eine Spielfläche von 50m mal 25m mit einer Kunststoffdecke zu verstehen. Leider geriet die damit beauftragte Firma so in Verzug, dass der Sportplatz erst nach über einem Jahr im Oktober 1980 fertiggestellt war. Die Kosten für den Sportplatz beliefen sich auf insgesamt 220000 DM. Trotz eines Zuschusses der Stadt Hamm in Höhe von 60000 DM verbrauchte die Anlage mit 160000 DM fast die gesamte Rücklage des Vereins.

### **Der zweite große Umbau 1986/87**

Die Anlage des Sportplatzes hatte die Rücklagen des Vereins gerade zu einem Zeitpunkt aufgebaut, zu dem 25 Jahre nach dem ersten großen Umbau eine gründliche Renovierung des Heims immer dringender wurde. Die Holzfenster waren undicht geworden und ließen nicht bloß die Kälte, sondern auch Nässe durch. Die mit Tagstrom betriebene Elektroheizung kam gegen diese Kälte und Nässe nicht hinreichend an und war zudem viel zu teuer. Die Waschmöglichkeiten für die Schüler entsprachen nicht mehr den Ansprüchen: Die Kräne an den Waschrinnen führten nur kaltes Wasser. Die Duschmodöglichkeiten reichten nicht mehr aus: Pro Flur, also für etwa 50 Schüler standen nur zwei Duschen zur Verfügung. Auch für alle fünf Lehrerräume zusammen gab es nur eine Toilette und eine Dusche. Die Schülerzimmer, ursprünglich als reine Schlafräume geplant, in denen man sich tagsüber nicht aufhalten sollte, wurden schon fast von Beginn an auch zum Aufenthalt außerhalb der Schlafenszeiten genutzt, besaßen aber keinen Tisch. Auch die Kunststoff-Fußböden mussten allmählich im ganzen Haus erneuert werden. Die für die Renovierung bestimmten Rücklagen waren aber durch die Anlage des Sportplatzes aufgebraucht, und es gelang leider nicht, sie wieder aufzufüllen. Dafür gab es mehrere Gründe, die zusammentreffen. Weil die Einnahmen des Vereins natürlich vor allem aus den Zahlungen der Törns stammten, traf ein Rückgang der Übernachtungszahlen von etwa 20000 auf etwa 16000 im Lauf der Jahre 1979 bis 1984 den Verein schwer. Dieser Rückgang hing einerseits mit den sinkenden Klassenstärken auf Grund der gesunkenen Geburtenrate zusammen, andererseits auch mit einer geringeren Belegung durch Gastschulen. Hier spielte sicher auch die nachlassende Attraktivität des Heims eine Rolle. Außerdem war das Zustimmungsverfahren wegen des neuen Schulmitwirkungsgesetzes komplizierter geworden. Das wirkte sich vor allem bei Schulen aus, die erstmals einen Aufenthalt im „Haus am Meer“ planten. Ende 1984 stellte Herr Bönninghaus als erster Vorsitzender einen Antrag an die Stadt auf einen Zuschuss zu Erneuerungsarbeiten am Heim, die er mit 67000 DM veranschlagte. Als daraufhin leitende Herren der Stadtverwaltung im Frühjahr 1985 erstmals das „Haus am Meer“ besuchten, kamen sie allerdings zur Überzeugung, dass eine Grundrenovierung des Heims unumgänglich sei, für die eine Mindestsumme von 700000 bis 800000 DM geschätzt wurde. Wegen seiner einmaligen Lage unmittelbar am Meer war man zwar der Meinung, das Heim müsse der Hammer Jugend erhalten bleiben, angesichts der notwendigen Renovierungskosten müsse dann aber das „Haus am Meer“ als Ausgleich ins Eigentum der Stadt übergehen. Der Verein würde dann nur noch die Aufgaben einer Betriebsführungs-Gesellschaft übernehmen. Der Vorstand des Vereins war bestürzt, konnte sich aber an Argumenten für eine völlige Renovierung nicht verschließen: Um die Übernachtungszahlen wieder steigen zu lassen, wie es für die Wirtschaftlichkeit und damit die Fortexistenz des Heims unumgänglich ist, muß angesichts der gesunkenen Schülerzahlen die Belegungsdauer verlängert werden. Zugleich muß das Heim seine Attraktivität wiedergewinnen. Andererseits schien eine Übertragung des Heims, dessen Wert auf 2,8 Millionen DM geschätzt wird, ins Eigentum der Stadt Hamm nur der letzte Ausweg zu sein, der allerdings notfalls beschritten werden müsste. Dieser Meinung schloss sich auch die Mitgliederversammlung

vom 9. Mai 1985 an, auf der Herr Bönninghaus sein Amt als erster Vorsitzender aus Altersgründen niederlegte, das er seit der Neugründung des Hammer Schullandheimvereins 1949 bekleidet hatte. Nach langem Suchen war mit Diplom-Ingenieur Lothar Rost, der Mitinhaber eines Tiefbauunternehmens und Vater eines Schülers am Märkischen Gymnasium ist, ein Nachfolger gefunden worden, der sich in dieser für den Verein so schwierigen Zeit bereitgefunden hatte, den Vorsitz zu übernehmen. Sein Stellvertreter wurde als Nachfolger von Paul Weichert, dem in dem Ruhestand getretenen stellvertretenden Leiter des Freiherr-vom Stein-Gymnasiums, dessen Amtsnachfolger Rüdiger Kuhlmann. Schriftführer blieb weiterhin Helmut Bußmann, Kassierer Rudolf Scheiper. Die Zahl der Beisitzer wurde auf zwei je Trägerschule erhöht und mit Werner Wölschke-Steinhaus als Elternvertreter und Ernst Buxel als Lehrervertreter für das Stein-Gymnasium besetzt, mit Reinhold Arzbach und Hubert Pohlmeier als Elternvertreter des Märkischen Gymnasiums. Nach langen Verhandlungen in der Verwaltung und im Rat der Stadt Hamm, die zeitweise zu scheitern drohten, fuhren im Frühjahr 1986 neben Vertretern der Verwaltung auch Vertreter des Rats ins „Haus am Meer“. Die dabei geführten Gespräche mündeten dann ein in den Beschluss des Rats vom 22. Juli 1986, für die Renovierung des Heims, die inzwischen vom Hochbauamt mit 850000 DM veranschlagt worden war, dem Verein einen Zuschuss von maximal 650000 DM zu gewähren, verteilt auf die Haushaltsjahre 1987 und 1988, und zwar gegen Eintragung einer Hypothek, mit der eine anteilmäßige Rückzahlung des Zuschusses für den Fall einer Veräußerung oder anderweitigen Nutzung des Grundstücks abgesichert wurde. Es herrschte dabei Einmütigkeit, dass nicht die volle Summe von 850000 DM von der Stadt aufgebraucht werden sollte. Damit der Restbetrag von 200000 DM durch Spenden abgedeckt werden konnte, musste allerdings beim Eigentümer des Grundstücks Gemeinnützigkeit anerkannt sein. Deshalb sollte entgegen der ursprünglichen Vorstellung der Verein Eigentümer bleiben, die Stadt allerdings für 20 Jahre als korporatives Mitglied des Vereins einen Besitzer im Vorstand stellen. Mit dieser Aufgabe wurde der jeweilige Leiter des Schulverwaltungsamts beauftragt. Weitere Auflage der Stadt war, dass der Verein Eigentümer des gesamten überbauten Heimgeländes wurde. Die Bundesvermögensverwaltung in Wilhelmshaven hatte nämlich nach Abschluss des ersten Umbauabschnitts festgestellt, daß der ganze Speisesaal auf Gelände errichtet war, das dem Verein nicht gehörte, hielt allerdings „bei der Eigenart der Verhältnisse“ diesen Irrtum für entschuldbar und forderte nur den nachträglichen Ankauf der überbauten Fläche. Dem stimmte der Verein noch 1959 zu. Der Quadratmeterpreis wurde mit 1,50 DM für die bebaute und 0,50 DM für die unbebaute Fläche vereinbart.

Doch verliefen die Kaufverhandlungen leider wegen ständig wechselnder Besitzverhältnisse bei der Dünenfläche auf Wangerooge nach mehreren Jahren im Sande. Nach längeren Verhandlungen mit dem Wasser- und Schiffsamt Wilhelmshaven, gelang es 1986, die Auflage der Stadt zu erfüllen. Rund 1250 qm wurden für etwa 16500 DM erworben, wobei allerdings der 90 qm große Grundstücksstreifen nördlich des Heims an das Wasser- und Schiffsamt abgetreten werden musste. Außerdem blieb der Durchgang zum Strand östlich des Speisesaals im Besitz des Landes Niedersachsen, weil er zur 12m x 12m großen Schutzfläche eines trigonometrischen Punktes in der Düne dicht östlich des Heims gehört, die grundsätzlich unverkäuflich ist. Die über die Zuschüsse der Stadt hinaus benötigten Mittel stellte die Sparkasse Hamm durch Spenden von je 100000 DM in den Jahren 1987 und 1988 zur Verfügung. Zur Zwischenfinanzierung erklärte sich die Volksbank Hamm bereit. Beide Geldinstitute ermöglichten damit erst den Umbau, der sofort nach den großen Ferien 1986 begann, um die Arbeiten im Frühjahr 1987 abschließen zu können, damit so die Belegung 1987 und damit die dringend benötigten Einnahmen des Vereins gesichert werden konnten. Der Rat der Stadt hatte beschlossen, dass die Planungs- und Bauleitungs-Aufgaben vom Hochbauamt übernommen werden sollten, um die Kosten für den Umbau nicht noch weiter steigen zu lassen. Herr Leidinger als des Hochbauamts und Herr Schimmel als Leiter der Bau-Unterhaltungs-Abteilung kümmerten sich intensiv um die Planung. Bauführer waren die Herren Kappelhoff und Rahder. Ausgangspunkt bei der Modernisierungsplanung war der Übergang von Sechsbett- zu Vierbett-Schlafräumen für die Schüler, um so in den Räumen eine Sitzecke einrichten zu können. Das bedeutete aber eine Reduzierung der Bettenzahl von 108 auf 72. Zwar waren auch die Schülerzahlen vor allem wegen des „Pillenknicks“ zurückgegangen, doch bedeutete das an den beiden Träger-Schulen einen Rückgang von vier auf drei Parallelklassen. Aus schulorganisatorischen Gründen sollten aber die drei Klassen einer Jahrgangsstufe möglichst gleichzeitig ins „Haus am Meer“ fahren. Dafür benötigte man jedoch bei einer vermutlichen Klassenstärke von 25 bis 28 Schülern 75 bis 84 Schülerbetten. Also mussten zusätzliche Schülerräume eingerichtet werden. Das hieß, statt neun mussten pro Flur elf Schülerräume zur Verfügung stehen. Auf beiden Fluren musste also das Sechszimmer hinten links wieder Schülerzimmer werden, das meistens zur Unterbringung eines Lehrers diente, auch wenn es auf dem oberen Flur noch sechs

Betten enthielt. Weil aus Aussichtsgründen aber ein Lehrerzimmer auf jedem Flur erhalten bleiben sollte, waren zwei Schüler- und zwei Lehrerschlafräume neu zu schaffen. Das konnte, so bedauerlich das auch war, nur auf Kosten der Tischtennisräume geschehen. So entschloss man sich nach langen Debatten, den unteren Tischtennisraum ganz aufzugeben und dort ein Schülerzimmer, ein Krankenzimmer mit eigenem Bad und ein Lehrerapartment zu schaffen, während das bisherige Krankenzimmer am oberen Ende der Treppe zum Schülerzimmer werden konnte und hier nur ein Lehrerapartment vom bisherigen Tischtennisraum abgetrennt werden musste, der aber mit zwei Dritteln seiner bisherigen Größe immer noch genügend Platz als Unterrichts- wie als Tischtennisraum bot. Leider musste damit die Südfront des Gebäudes, die in beiden Stockwerken von einer riesigen Fensterfläche eingenommen wurde, in Mauerwerk mit Fenstern normaler Größe verwandelt werden, wofür allerdings auch die bessere Wärmedämmung sprach. Auch im Untergeschoß wurde der Südteil völlig umgebaut: aus den bisherigen drei Lehrerschlafräumen entstanden zwei Lehrerapartments je mit Eltern- und Kinderzimmer, einer Toilette und Dusche, wenn auch alles in kleinem Zuschnitt. Im Westen wurde ein Raum dem Personaltrakt zugeschlagen, um der Wirtschafterin ebenfalls ein eigenes Apartment zu schaffen. Damit standen für die Schüler jetzt 22 Vierbettzimmer statt 18 Sechsbettzimmer zur Verfügung, für die Lehrer statt fünf Lehrerzimmer jetzt vier Apartments, wobei die beiden Apartments auf den Schülerfluren nur aus einem Schlafräum und Nasszelle bestehen. Ein geplantes fünftes Apartment unter der Terrasse wurde nicht eingerichtet. Der Raum dient jetzt als Kofferkeller, weil der alte Kofferkeller dem Küchentrakt zugeschlagen und zu einem Personalraum umgestaltet wurde. Völlig umgebaut wurden auch die Waschräume auf den beiden Schülerfluren: Die beiden bisherigen Duschen wurden beseitigt. Dafür wurde auf einer Seite die Waschrinne durch fünf Duschen ersetzt, auf der anderen die Waschrinne verlängert und in der Mitte des Raums eine Trennwand eingezogen. Neben der Modernisierung der Schlafräume und der Verbesserung der hygienischen Einrichtungen standen gleichbedeutend die Erneuerung der Heizung und die Verbesserung der Wärmedämmung. Hier ergab sich der glückliche Zufall, dass gleichzeitig mit dem Umbau die Insel Wangerooog an das Erdgasnetz angeschlossen wurde, so dass die teure und wenig effektive Heizung mit Strom durch eine Erdgasheizung ersetzt werden konnte. Ganz erheblich zur Wärmedämmung trug der Ersatz der bisherigen Holzfenster mit einfacher Verglasung durch Thermopanefenster mit Kunststoffrahmen bei. Auch alle Türen und Türcargen im Heim wurden erneuert, ebenso der gesamte Kunststoff-Bodenbelag. Dann wurde das gesamte Heim innen neu gestrichen, und die Fenster wurden mit neuen Vorhängen versehen. Schließlich erhielten alle Schüler- und Lehrerschlafräume neues Mobiliar, wobei die Schülerräume mit 1m breiten und 2m langen Holzgestell- Doppelbetten ausgestattet wurden und dort an die Stelle der 2m langen sechstürigen Schränke zwei je 1m lange zweitürige Schränke traten. Trotz Verzögerungen durch das Zufrieren des Wattenmeers im Februar 1987 und mancher anderen Schwierigkeiten konnte das völlig renovierte „Haus am Meer“ am 2. April 1987 in einer kleinen Feierstunde eingeweiht werden. Am 22. April 1987 begann dann planmäßig die Belegung des Heims mit einem Aufenthalt der drei 6. Klassen des Märkischen Gymnasiums unter Leitung von Frau Wankel und den Herren Bußmann, Rose und Schmidt.

### **Das „Haus am Meer“ HEUTE und MORGEN**

Inzwischen sind vier volle Belegungsjahre vergangen, und damit lässt sich beurteilen, welche Änderungen, die der Umbau brachte, sich bewährt haben und welche nicht. Die größten Probleme traten bei den Betten und Schränken der Schülerzimmer auf: Sie sahen zwar besser aus, erwiesen sich aber als bei weitem nicht so solide, wie es die alten Betten und Schränke noch im letzten Jahr ihrer Benutzung waren und wie es die Belastungen in einem Schullandheim erfordern. Erst nach mehreren Versuchen, ihre Stabilität zu verbessern, und dadurch unter relativ hohen Zusatzkosten scheinen die Schwierigkeiten jetzt überwunden zu sein. Probleme bei den neuen Türcargen und bei den komplizierten Duscharmaturen sind wohl ebenfalls inzwischen gelöst. Unsicher ist das noch bei den Fensterarmaturen. Insgesamt überwiegen aber bei weitem die Vorteile, die der Umbau gebracht hat: Die Unterbringung ist für die Schüler durch die Vierbettzimmer mit der Sitzecke wesentlich verbessert, bei der sich auch die neuen Hocker hervorragend bewährt haben, für die Lehrer durch Apartments mit eigener Nasszelle und teilweise mit kleinem Kinderzimmer. Auch der große Aufenthaltsraum hat durch die Einbaubänke an den Fensterwänden und die soliden neuen Stühle, die der Verein 1990 anschaffte, wesentlich gewonnen. Für die Schüler ist die verbesserte Duschköglichkeit durch die größere Zahl an Duschen, die ständig zur Verfügung steht, ein weiterer großer Gewinn. Mindestens ebenso wichtig ist der zweite große Fortschritt: Das Heim ist jetzt warm, auch im Frühjahr und im Herbst, wo es früher in vielen Räumen oft kalt und klamm war. Durch den Übergang von der Strom- zur Erdgasheizung kann mehr und billiger geheizt werden. Vor allem die neuen Fenster, aber auch die neuen Türen schaffen dabei eine gute

Wärmedämmung, die Anfang bis Mitte März beginnt und erst Anfang bis Mitte November endet. So sind die Übernachtungszahlen wieder angestiegen und die Wirtschaftlichkeit des Heims hat sich entscheidend verbessert. Dazu hat allerdings auch beigetragen, dass es Frau Ljubica Perculija, die 1989 die Aufgaben der Wirtschaftlerin übernahm, gelang, die Verpflegungskosten pro Tag und Kopf deutlich zu senken, obwohl sich die Verpflegung selbst ebenso deutlich verbesserte. All diese Änderungen führten dazu, dass das Heim seine Attraktivität wiedergewann und die Zahl der Gastschulen deutlich zunahm. So fanden 1991 neben je drei Törns des Märkischen und des Freiherr-vom-Stein-Gymnasium sechs weitere Törns von Hammer Gymnasien, Gesamtschulen, Realschulen und Hauptschulen statt. Regelmäßig fahren auch wieder Schulen aus Soest, Werl und Hagen. Die Ferien werden durch Törns von Hammer Sportvereinen belegt, wobei dass in den ersten Hälfte der großen Ferien in Zusammenarbeit mit dem Schullandheimverein geschieht. Dieser Ferientörn wurde 1991 zum ersten „gesamtdeutschen“ Törn im „Haus am Meer“, weil an ihm mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch die Stadt Hamm 22 Kinder und ein Kollege aus der Partnerstadt Oranienburg teilnehmen konnten. In der zweiten Ferienhälfte nutzen seit Jahren die Jungen des Aachener Domchors den Heimaufenthalt zu ersten Proben für die Weihnachtszeit und für ihre Auslandstournee. Eine Woche ist für eine Lehrer-Fortbildungs-Veranstaltung des Regierungspräsidenten in Arnsberg reserviert. Zunehmend fahren in den Wintermonaten, wenn die Küche nicht bewirtschaftet wird, auch kleinere Gruppen über ein Wochenende ins Heim, wo sie sich in der Spülküche selbst verpflegen: Arbeitsgemeinschaft zum Beispiel oder Gruppen von Ehemaligen, die noch einmal ins „Haus am Meer“ fahren wollen, mit dem sie aus ihrer Schulzeit noch viele

Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, zweiter Vorsitzender Oberstudienrat Dieter Ükermann vom Stein-Gymnasium, Kassierer weiterhin Studiendirektor Rudolf Scheiper, ebenso vom Märkischen Gymnasium wie Oberstudienrat Rainer Cyrus, der Helmut Bußmann nach dreißigjähriger Tätigkeit als Schriftführer ablöste. Beisitzer sind Rechtsanwalt Joachim Teubel und Oberstudienrat Werner Kreienfeld als Vertreter des Stein-Gymnasiums, Hubert Pohlmeier und Helmut Bußmann als Vertreter des Märkischen Gymnasiums. Ehren-Vorsitzender ist weiterhin Diplom-Ingenieur Rolf Bönninghaus. Das wichtigste Problem, vor dem dieser Vorstand steht, ergibt sich sicher aus der Erfahrung, dass die Gemeinschaftsräume für den Betrieb im „Haus am Meer“ nicht ausreichen: Als beim Umbau der untere Tischtennisraum aufgegeben werden musste, wurde zwar im nördlichen Teil des Kellerraums unter der Terrasse eine Tischtennisplatte aufgestellt und eine Tafel an der Wand angebracht; doch mag der Raum, den kein Tageslicht erreicht, zur Not zum Tischtennispielen ausreichen, als Unterrichtsraum ist er ungeeignet. Da sich aber meist drei Klassen im Heim aufhalten, fehlt neben dem großen Aufenthaltsraum und dem Tischtennisraum im Obergeschoß ein dritter Unterrichtsraum. Auch für Bastelarbeiten müssten ein oder zwei Werkräume zur Verfügung stehen. Wegen der wieder auf 30 und mehr Schüler anwachsenden Klassenstärken mussten auch zwei bis drei Schülerschlafräume mehr zu Verfügung stehen, um drei Klassen unterbringen zu können. Schließlich wird ein weiteres Lehrerapartment benötigt, weil drei Klassen im Allgemeinen von fünf Lehrern begleitet werden. Große Schwierigkeiten erwachsen aus der Auflage, dass nur das bisher schon überbaute Gelände einschließlich der Terrasse für eine Erweiterung zur Verfügung steht. Noch völlig offen ist die Frage, wie eine solche Erweiterung finanziert werden kann. Daneben bedarf die Westfront des Gebäudes, die dem Meereswind am meisten ausgesetzt ist, wegen des Eindringens von Feuchtigkeit erneut einer Sanierung. Auch der Sportplatz wirft Probleme auf, weil er bei anhaltend feuchtem Wetter wegen seiner niedrigen Lage teilweise kaum beispielbar ist. Wir sind bei unserm Überblick über die Geschichte des Heims in der Gegenwart angelangt und schauen in die Zukunft. An dieser Stelle sei mir am Ende einer 35jährigen Mitarbeit im Vorstand des Schullandheimvereins ein persönliches Wort gestattet: Als junger Referendar am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium lernte ich 1956 das Heim kennen, und schon in diesen drei Wochen wurde mir klar, was dann jeder meiner rund dreißig Aufenthalte bestätigte: Ein Törn im „Haus am Meer“ auf Wangerooge bietet Schülern wegen der besonderen Lage des Heims ungewöhnlich vielseitige Möglichkeiten zu Spiel und Beschäftigung, vertieft durch das enge Zusammenleben die Kontakte zwischen den Schülern ebenso wie zwischen den Schülern ebenso wie zwischen Schülern und Lehrern - und schafft bleibende Erinnerungen. Wichtiger als drei Wochen Schulalltag scheinen mir deshalb diese Aufenthalte, an denen -auch in den Ferien- alle Schüler sollten teilnehmen können, gerade auch die aus finanziell schlechter gestelltem Elternhaus. Die organisatorischen wie die finanziellen Rahmenbedingungen müssen dafür von allen Beteiligten geschaffen werden. Entscheidend ist aber die Atmosphäre im Törn, die dem Lehrer ermöglicht, seine Schüler nicht nur als Schüler, sondern als Menschen zu erkennen, und dem Schüler erlaubt, seine Lehrer nicht nur als Unterrichtende, sondern als Menschen zu erleben.



Erinnerung verbinden. Kann es ein besseres Zeichen für die Bedeutung geben, die das Heim für unsere Schüler besitzt?

So scheinen die Grundlagen für die Schullandheimaufenthalte im „Haus am Meer“ zur Zeit weitgehend gesichert. Trotzdem steht der Vorstand des Trägervereins, der auf der Mitgliederversammlung am 14. März 1991 in neuer Zusammensetzung gewählt wurde, vor großen Aufgaben. Erster Vorsitzender ist seitdem Rechtsanwalt Dr. Hubertus Rohlfing, Elternvertreter des Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, zweiter Vorsitzender Oberstudienrat Dieter Ükermann vom Stein-Gymnasium, Kassierer weiterhin Studiendirektor Rudolf Scheiper, ebenso vom Märkischen Gymnasium wie Oberstudienrat Rainer Cyrus, der Helmut Bußmann nach dreißigjähriger Tätigkeit als Schriftführer ablöste. Beisitzer sind Rechtsanwalt Joachim Teubel und Oberstudienrat Werner Kreienfeld als Vertreter des Stein-Gymnasiums, Hubert Pohlmeier und Helmut Bußmann als Vertreter des Märkischen Gymnasiums. Ehren-Vorsitzender ist weiterhin Diplom-Ingenieur Rolf Bönninghaus. Das wichtigste Problem, vor dem dieser Vorstand steht, ergibt sich sicher aus der Erfahrung, dass die Gemeinschaftsräume für den Betrieb im „Haus am Meer“ nicht ausreichen: Als beim Umbau der untere Tischtennisraum aufgegeben werden musste, wurde zwar im nördlichen Teil des Kellerraums unter der Terrasse eine Tischtennisplatte aufgestellt und eine Tafel an der Wand angebracht; doch mag der Raum, den kein Tageslicht erreicht, zur Not zum Tischtennispielen ausreichen, als Unterrichtsraum ist er ungeeignet. Da sich aber meist drei Klassen im Heim aufhalten, fehlt neben dem großen Aufenthaltsraum und dem Tischtennisraum im Obergeschoß ein dritter Unterrichtsraum. Auch für Bastelarbeiten müssten ein oder zwei Werkräume zur Verfügung stehen. Wegen der wieder auf 30 und mehr Schüler anwachsenden Klassenstärken müssten auch zwei bis drei Schülerschlafräume mehr zu Verfügung stehen, um drei Klassen unterbringen zu können. Schließlich wird ein weiteres Lehrerapartment benötigt, weil drei Klassen im Allgemeinen von fünf Lehrern begleitet werden. Große Schwierigkeiten erwachsen aus der Auflage, dass nur das bisher schon überbaute Gelände einschließlich der Terrasse für eine Erweiterung zur Verfügung steht. Noch völlig offen ist die Frage, wie eine solche Erweiterung finanziert werden kann. Daneben bedarf die Westfront des Gebäudes, die dem Meereswind am meisten ausgesetzt ist, wegen des Eindringens von Feuchtigkeit erneut einer Sanierung. Auch der Sportplatz wirft Probleme auf, weil er bei anhaltend feuchtem Wetter wegen seiner niedrigen Lage teilweise kaum beispielbar ist. Wir sind bei unserem Überblick über die Geschichte des Heims in der Gegenwart angelangt und schauen in die Zukunft. An dieser Stelle sei mir am Ende einer 35jährigen Mitarbeit im Vorstand des Schullandheimvereins ein persönliches Wort gestattet: Als junger Referendar am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium lernte ich 1956 das Heim kennen, und schon in diesen drei Wochen wurde mir klar, was dann jeder meiner rund dreißig Aufenthalte bestätigte: Ein Törn im „Haus am Meer“ auf Wangerooge bietet Schülern wegen der besonderen Lage des Heims ungewöhnlich vielseitige Möglichkeiten zu Spiel und Beschäftigung, vertieft durch das enge Zusammenleben die Kontakte zwischen den Schülern ebenso wie zwischen den Schülern ebenso wie zwischen Schülern und Lehrern - und schafft bleibende Erinnerungen. Wichtiger als drei Wochen Schulalltag scheinen mir deshalb diese Aufenthalte, an denen –auch in den Ferien- alle Schüler sollten teilnehmen können, gerade auch die aus finanziell schlechter gestelltem Elternhaus. Die organisatorischen wie die finanziellen Rahmenbedingungen müssen dafür von allen Beteiligten geschaffen werden. Entscheidend ist aber die Atmosphäre im Törn, die dem Lehrer ermöglicht, seine Schüler nicht nur als Schüler, sondern als Menschen zu erkennen, und dem Schüler erlaubt, seine Lehrer nicht nur als Unterrichtende, sondern als Menschen zu erleben. Dann steht gerade bei einem Wangeroogetörn in einem ganz besonderen Sinn die Schule im Dienst ihres sozialen Umfelds. Alle Gespräche mit früheren Schülern bestätigen das ebenso wie der Wunsch, nach vielen Jahren noch einmal „Haus am Meer“ zu sehen, der manchen auch aus weiter Entfernung einen Abstecher nach Wangerooge und eine Wanderung zum „Haus am Meer“ machen lässt. Ich wünsche mir, dass diese Erfahrung auch in 50 Jahren noch gilt.

Umbau 2008

